



*Dr. Hagen Lesch – Leiter Kompetenzfeld Tarifpolitik und Arbeitsbeziehungen,
Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.*

„Strukturwandel des Arbeitskampfs“

Vortrag am 23. April 2015

Im Rahmen der Vorstellung des Referenten wies *Professor Dr. Richard Giesen* auf dessen Alleinstellungsmerkmal hin: die Untersuchung des Arbeitskampfrechts aus ökonomischer Sicht. Der Vortrag lasse, auf der Grundlage völlig neu berechneter Daten, für Juristen ungewohnte Einblicke erwarten.

Der Referent wies einleitend darauf hin, dass die für seine Berechnungen verwendeten Daten auf der durch die ILO (Internationalen Arbeitsorganisation) gesammelten Meldungen der nationalen Arbeitsämter beruhen. Diese Daten seien nicht einheitlich. Erfasst würden teils die Anzahl der Streiks und Aussperrungen, die Anzahl der bestreikten Betriebe, die beteiligten Arbeitnehmer oder die Ausgefallenen Arbeitstage. Weiter seien im Rahmen des Vergleichs die differierenden Erfassungsschwellen der Streikdauer, der Mindestanzahl beteiligter Arbeitnehmer oder einer Kombination aus beiden, zu berücksichtigen. Letztlich sei auch die Herkunft der Daten richtig einzuordnen. Gewerkschaftsmeldungen seien nämlich häufig höher, als die der Arbeitgeber. Aus diesen Erkenntnissen ließen sich folgende Indikatoren zur Messung des Arbeitskampfverhaltens ableiten: Streikhäufigkeit, Arbeitskampfvolumen, Streikumfang und Dauer, sowie das normierte Arbeitskampfvolumen (verlorene Arbeitstage je 1000 Arbeitnehmer) welches einen Vergleich unabhängig von der Größe der betroffenen Volkswirtschaft erlaube.

Nach diesen grundlegenden Ausführungen erläuterte der Referent die, in Grafiken aufbereiteten, neu berechneten Daten. Der Überblick über die deutschen Arbeitskämpfe im 20. Jahrhundert machte so ein im Vergleich zum Kaiserreich aktuell deutlich geringeres Arbeitskampfvolumen deutlich. Weiter sei bemerkenswert, dass Jahre mit hohem Arbeitskampfvolumen oftmals durch große Einzelstreiks, wie 2006 des Streiks des Marburger Bunds gekennzeichnet seien. Eine Aufschlüsselung nach Sektoren ließ erkennen, dass der insgesamt zu verzeichnende Arbeitskampfrückgang weitgehend mit dem deutlichen Rückgang des Industriestreiks zu erklären sei. Weiter zeige sich seit 2006 ein Trend dahingehend, dass im Dienstleistungssektor nicht nur einzelne Streikjahre, sondern eine kontinuierlich hohe Streikaktivität zu verzeichnen sei. Zusammenfassend zeige die in produzierendes Gewerbe und Dienstleistung aufgespaltene Betrachtung deutlich eine Tertiarisierung, also den Wandel von der Industrie- in eine Dienstleistungsgesellschaft, des deutschen Arbeitskampfs. Hinsichtlich der Streikdauer und des Streikumfangs, den verlorenen Arbeitstagen pro bestreiktem Betrieb, konnte der Referent eine insgesamt fallende Tendenz feststellen. Gegen diesen Trend hätte allerdings in den letzten vier Jahren die Streikdauer wieder zugenommen. Für den Periodendurchschnitt der Jahre 2005/2013 hat der Referent zusätzlich zu der Analyse der deutschen Zahlen einen internationalen Vergleich des

Arbeitskampfvolumens herausgearbeitet. Dieser zeigt an der Spitze Dänemark und Frankreich mit 135 und 124 verlorenen Arbeitstagen je 1000 Arbeitnehmern und Die Schweiz, Japan sowie die Slowakei mit 1 bzw. 0 Streiktagen am Ende. Deutschland liege im internationalen Vergleich nach den Werten des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institutes der Gewerkschaften (WSI) mit 17 Streiktagen im Mittelfeld; nach der Meldung von vier Streiktagen der Bundesagentur für Arbeit dagegen im niedrigen Bereich. Zusammenfassend ließen diese Daten allgemeine Trends erkennen: die Streikhäufigkeit und das Arbeitskampfvolumen ist rückläufig; Streikumfang und Streikdauer lassen international keine einheitliche Tendenz erkennen.

Einen weiteren Akzent setzte der Vortrag auf den Wandel der Streikformen. Im Rahmen der Wirtschafts- und Finanzkrise hätten vor allem die in Deutschland unzulässigen politischen Streiks stark zugenommen. Diese würden trotz erheblichem Einfluss auf die Gesamtstreikbilanz nicht gesondert ausgewiesen. Inzwischen hätten Wechselstreikmodelle die bis in die 80-iger Jahre üblichen Vollstreiks abgelöst. Ebenso würden heute die billigeren Warnstreiks die Erzwingungsstreiks überwiegen. Neue Phänomene stellten der Streik als Mittel der Mitgliederrekrutierung und der Abwehrstreik gegen, durch den Arbeitgeber formulierte Forderungen dar. Der bedeutendste strukturelle Trend der vergangenen 15 Jahre stelle aber der, sich in intensiven Statuskonflikten entladende Gewerkschaftswettbewerb dar.

Nachdem das Arbeitskampfvolumen nur die finale Eskalation messe, bilde dies die Arbeitskampfrealität nur unbefriedigend ab. Dieses Modell lasse auch potentielle Schäden durch, dem Streik vorgelagerte Handlungen, wie etwa einer Streikandrohung unberücksichtigt. Der neue Ansatz der Konfliktintensitätsmessung, welcher jeder Konfliktstufe einen über die Gesamtdauer des Konflikts addierbaren Punktwert zuweise, ermögliche eine exaktere Darstellung. So konnte die höhere Konfliktneigung von Spartengewerkschaften im Rahmen derer Statuskonflikten abgebildet werden. Weiter zeige sich, dass die Konfliktintensität dort am höchsten sei, wo mehrere Gewerkschaften miteinander konkurrierten.

Die anschließende Diskussion erweiterte durch den Beitrag von *Professor Dr. Abbo Junker* zunächst den Blick auf das mögliche Streikziel der Durchsetzung von Arbeitnehmerforderungen in Ländern ohne wirksame Arbeitsgerichtsbarkeit, sowie auf die gerade in Lateinamerika und Afrika auch heute noch übliche Streikform der Betriebsbesetzung. Anschließend wurde unter anderem die Entwicklung deutscher Streikziele, die Anwendung der Spieltheorie sowie Lösungsmöglichkeiten der derzeit andauernden Statuskonflikte vertieft.

Felisa Frey
Wissenschaftliche Mitarbeiterin